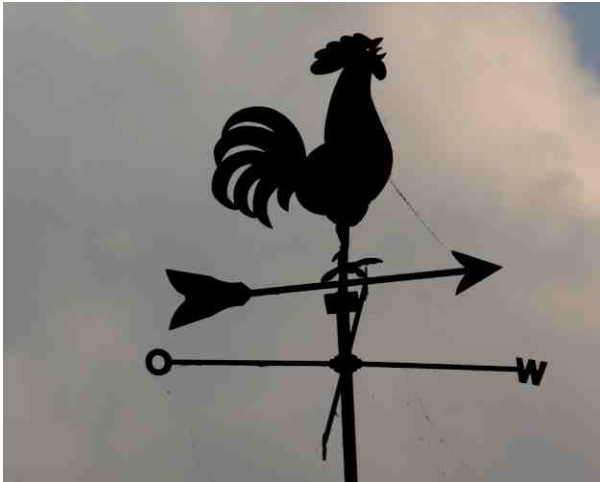


März / April 2012



DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum



Als der Hahn krächte

Seite 5

**Wer ohne
Sünde ist**

Seite 3

**Wer wird
mich retten?** *(christl. Ehe, Teil 6)*

Seite 10

**Israel im
Neuen Testament**

Seite 13

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

welche Gedanken kommen Ihnen, wenn Sie den Wetterhahn auf der Spitze eines Kirchturms sehen? Seine Bedeutung als Anzeiger der Windrichtung ist längst nicht mehr wichtig. Und doch kennen wir nach wie vor die Redewendung „sein Fähnchen nach dem Wind drehen“. Man passt seine Meinung einfach je nach Situation neuen Gegebenheiten an. Das wiederum ist typisch für unsere schnelllebige Zeit.

Unübersehbar ist die Anspielung in Bezug auf biblische Aussagen. So redet bereits Paulus von unmündigen Christen, die von jedem Wind der Lehre umhergetrieben werden (Epheser 4,14). Natürlich erinnert der Hahn auch an eine Begebenheit, als ein Jünger von Jesus erkennen musste, dass er doch nicht so starken Glauben besaß, wie er dachte. Der Hauptartikel im Heft wird sich diesmal mit jener biblischen Episode beschäftigen, die allen Christus-Nachfolgern zu denken geben sollte.

Der vorerst letzte Artikel in unserer Reihe über die christliche Ehe mag von seiner Überschrift her für Verwunderung sorgen. Hier gestattet uns der Verfasser jedoch tiefe und ehrliche Einblicke in einen Kampf, den viele führen, aber nur die wenigsten zugeben würden.

Der letzte Beitrag in diesem Heft befasst sich mit dem Streitthema Israel. Nüchtern und am Wort Gottes orientiert geht es um die rechte Beantwortung der Frage, wer heutzutage zum wahren Israel Gottes gehört.

Zuletzt sei noch einmal auf unsere Sonderausgabe „Die Auferstehung Jesu Christi“ hingewiesen, von der noch einige wenige Restexemplare verfügbar sind. Wenn Sie dieses Sonderheft bestellen möchten, schreiben Sie an die Adresse der Redaktion oder senden Sie eine E-Mail (siehe Impressum unten).



Es grüßt Sie im Namen des Herrn Jesus,
Ihr Alexander Bartsch

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum
Herausgeber: Gemeinde Christi, Zwickauer Str. 315, 09116 Chemnitz, Deutschland
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: dff@gemeinde-christi-chemnitz.de
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: www.gemeinde-christi.de/dff · www.vorzeitpfade.net
Titelbild: Nachtreiter / pixelio.de

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist.

Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.

Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V., Konto-Nr.: 3532002832
BLZ: 870 500 00 Sparkasse Chemnitz (IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX)

Wer ohne Sünde ist

Liebe Leser,

mittlerweile ist Herr Wulff als Bundespräsident zurückgetreten und die neue Wahl steht kurz bevor. Viele Menschen haben sich an der Diskussion beteiligt und auch der Bundespräsident hatte sich geäußert. In einem Interview verwies er auf die Aussage von Jesus Christus in JOHANNES 8, 2-11: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie.“

Auf mich wirkte es eher unpassend, dass die Person, die eines Fehlverhaltens beschuldigt wird, sich selbst verteidigt, indem auf die Sündhaftigkeit aller Menschen hingewiesen wird. Es ist etwas ganz anderes, wenn Jesus Christus, der Sohn des allmächtigen Gottes, für eine Sünderin eintritt.

Denn wir alle sind Sünder, das ist eine klare Aussage von Jesus Christus. Keiner hätte das Recht den Stein zu werfen. Deswegen ist Jesus für unsere Sünden gestorben und auferstanden. Er hat uns mit unserem Vater im Himmel wieder versöhnt (RÖMER 5, 10 + 11). Jesus konnte den Frieden zwischen Gott und den Menschen wieder herstellen, weil er anders gelebt hat, als alle anderen Menschen. Jesus hat ein vorbildliches Leben ohne Sünden geführt. Auch im Umgang mit Widersa-

chern, die uns in eine Falle locken wollen, ist Jesus ein Vorbild. Diese Erzählung ist einfach beeindruckend. Die Schriftgelehrten stellten Jesus mal wieder eine Falle. Er blieb ruhig und bedacht, obwohl ihm die Menschen Schlechtes wollen.

Auch Herr Wulff musste erleben, wie manche Menschen vorgehen und Fallen stellen. Vielleicht hast Du ähnliche Erfahrungen mit einem Mitmenschen gemacht? Da ist vielleicht jemand, der meint es nicht gut mit Dir. In solchen Situationen sollten wir auf Jesus schauen. Er durchschaut die Pläne seiner Widersacher, aber er bleibt ganz gelassen, wendet sich ab, bückt sich und schreibt auf die Erde. Die Schriftgelehrten bleiben hartnäckig und fragen ihn erneut. Jesus reagiert, in dieser scheinbar ausweglosen Situation, mit dem oft zitierten Satz. Den Schriftgelehrten bleibt nur noch der Rückzug und einer nach dem anderen verlässt Jesus und die Sünderin.

Jesus verurteilte die Frau nicht und machte ihr auch keine Vorwürfe. Er machte sie auf das Wesentliche aufmerksam: ihr zukünftiges Verhalten. Es kommt auf die Verhaltensänderung an. Das gilt für jeden von uns! Wir sollen unser Verhalten verändern, so dass

Gott daran Gefallen findet.

Das Problem mit dem sündigen Verhalten ändert sich leider nicht automatisch durch den Glauben und die Taufe. Wir enttäuschen unseren Vater im Himmel immer wieder. Das sehen wir auch in den ersten Gemeinden im Neuen Testament. Im 1. Korintherbrief lesen wir von Spaltungen und Streitigkeiten (1, 10+11), Unzucht und Aufgeblasenheit (4, 18+19), Unrecht (6, 8), mangelnder Liebe (8, 1) und sogar von Trinkgelagen in den Versammlungen (11, 21). In der Offenbarung werden zahlreiche Gemeinden gewarnt und aufgefordert, ihr Verhalten zu verändern (OFFENBARUNG 2 + 3). Wir müssen uns alle überprüfen! Wir sollten auf Jesus hören und unser Verhalten ändern, denn Jesus warnt uns, dass das Hören alleine nicht reicht. Es kommt auf das Verhalten an.

Jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, den werde ich mit einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute.

(MATTHÄUS 7, 24)

Ob die Frau so klug war und ihr Verhalten geändert hat, wissen wir nicht, aber Jesus hat sie vor dem drohenden Tod bewahrt. Der Tod durch Steinigung ist extrem grausam gewesen und es ist für uns nur schwer vorstell-

bar, dass diese Art der Hinrichtung noch heute in einigen Ländern verübt wird. Wir würden wohl nicht an Mord denken, wenn uns ein Mitmensch schlecht behandelt, verletzt oder gegen uns sündigt, aber vielleicht reden oder denken wir schlecht über ihn. Jesus verschärft das Gesetz gegen das Töten und warnt uns vor unangemessenen Reaktionen:

Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber jemand tötet, soll dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein; und wer zu seinem Bruder sagt: Du Dummkopf!, soll dem Spruch des Hohen Rates verfallen sein; wer aber zu ihm sagt: Du (gottloser) Narr!, soll dem Feuer der Hölle verfallen sein. (MATTHÄUS 5, 21+22, EÜ)

Manchmal enttäuschen oder verletzen uns unsere Mitmenschen. Wir sollten unseren negativen Emotionen keinen Raum geben, sondern die Liebe Gottes wirken lassen und uns mit dem anderen versöhnen, da auch Jesus uns mit unserem Vater im Himmel versöhnt hat.

Malte Schlichting (Kiel)

Als der Hahn krächte

Nachdem Jesus mit seinen Jüngern das letzte Mahl feierte, warnte er sie in Bezug auf das, was passieren werde: „Ihr alle werdet in dieser Nacht an mir zu Fall kommen, denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen.“ (MATTHÄUS 26,31) Die Jünger konnten diese Worte nicht verstehen. Jesus zitierte den Propheten Sacharja, der prophezeite, dass der große Hirte sterben und dass die Schafe, d. h. die Jünger fliehen würden (SACHARJA 13,7).

Trotzdem erwies Jesus den Jüngern seine Liebe, indem er weiter erklärte: „Nach meiner Auferweckung aber werde ich euch nach Galiläa vorausgehen.“ (MATTHÄUS 26,32) Jesus verurteilte seine Jünger nicht und machte ihnen keinerlei Vorwürfe. Er verachtete sie nicht und war auch nicht bitter gegen sie. Die Größe Jesu besteht darin, dass er uns Menschen von der schlechtesten Seite her kennt und uns dennoch liebt.

Doch Petrus konnte diese Aussage so nicht stehen lassen, denn schließlich hatte er Jesus lieb. Er war fest davon überzeugt, dass er an seinem

Herrn nicht zu Fall kommen würde. Doch er schätzte seine Glaubenskräfte zu hoch ein, als er antwortete: „Wenn alle an dir zu Fall kommen - ich werde niemals zu Fall kommen!“ (MATTHÄUS 26,33) Er ist ein gutes Beispiel für viele Gläubige in der heutigen Zeit, die irrträglich meinen, sie könnten etliches besser als andere Christen und hätten einen stärkeren Glauben als andere. Doch in schwierigen Situationen offenbaren sie sich sehr schnell.

Auch wenn Satan noch immer dieselben Methoden anwendet, die er schon im Paradies mit Adam und Eva anwendete, so fallen auch wir leider immer wieder auf seine Versuchungen herein. Das Leben ist und bleibt eine große Herausforderung für uns Christen.

Jesus erklärte dem Petrus detaillierter, was mit ihm geschehen werde: „Amen ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn krächzt, wirst du mich dreimal verleugnet haben.“ (MATTHÄUS 26,34) Mit andern Worten sagte Jesus: „In wenigen Stunden, bevor der Morgen anbricht, wirst du mich dreimal verleugnen!“

Petrus konnte sich das überhaupt nicht vorstellen. Deshalb antwortete

er mit kühnen Worten: „Selbst wenn ich mit dir sterben müsste - ich werde dich nicht verleugnen. Ebenso redeten auch alle anderen Jünger.“ (MATTHÄUS 26,35) Petrus dachte, er sei stark! Seine Theorie hörte sich sehr gut an, aber wie sah es in der realen Welt aus? Weil er von sich selbst zu sehr überzeugt war, musste er eine bittere Lektion lernen: „Darum: Wer zu stehen meint, sehe zu, dass er nicht falle!“ (1. KORINTHER 10,12)

Petrus erfährt die Realität des Lebens

Im Garten Gethsemane hatten Petrus, Jakobus und Johannes das Privileg, dem Herrn Jesus in seiner Todesstunde näher zu sein als die Übrigen. Doch statt zu wachen, schliefen sie ein, samt Petrus. Schon bei der ersten kleinen Prüfung gelang es Petrus nicht, stark zu sein. Später, als die Soldaten aufmarschierten und Judas den Herrn mit einem Kuss verriet, war Petrus zur Stelle und zückte sein Schwert, als wollte er sagen: „Ich habe dir doch versprochen, dass ich bereit bin, mit dir zu sterben. Nun stelle dich hinter mich, denn ich werde für dich kämpfen.“ Dann hieb er dem Knecht des Hohen Priesters das Ohr ab (V. 51). Doch Jesus tadelte ihn und sagte: „Steck dein Schwert an seinen Ort! Denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das

Schwert umkommen.“ (V. 52)

Petrus verstand die Welt nicht mehr. Weshalb brauchte Jesus seine Hilfe nicht? Weil der Sohn Gottes zehntausend Engel hätte um Hilfe rufen können! Statt Lob, musste Petrus zurechtgewiesen werden vor allen. Als er wachen sollte, schlief er ein. Als er kämpfen wollte, sollte er ruhig bleiben. Offensichtlich machte er immer das Gegenteil von dem, was von ihm verlangt war. So geht es vielen, die Jesus im Glauben kennenlernen. Sie stellen sich am Anfang alles ganz anders vor und müssen dann langsam lernen, was Jesus wirklich von ihnen verlangt. Sie stellen sich vieles leichter vor, bis sie begreifen, dass Jesus mit ganz anderen Waffen kämpft als wir Menschen es in der Welt gewohnt sind.

„Da ist ein Weg, der einem gerade erscheint, aber am Ende sind es Wege des Todes“ (SPRÜCHE 16,25). Unsere menschlichen Pläne und Ideen sind oft ganz anders als die des Herrn. Deshalb müssen wir Menschen ein Leben lang umdenken lernen, indem wir tausende von Bibelstunden besuchen, unzählige Predigten anhören, immer wieder beten, über Gottes Worte nachdenken und überlegen, was wohl der Wille des Herrn ist.

Nachdem die Soldaten Jesus ge-

fangen abführten, flohen die Jünger wie vorausgesagt (V. 56). Zwei der Jünger folgten den Soldaten unbemerkt bis zum Haus des Hohepriesters Kaiaphas: Petrus (V. 58) und Johannes (JOHANNES 18,15), der mit dem Hohenpriester bekannt war. Während Johannes bis in den Innenhof des Palastes hinein gelassen wurde, musste Petrus draußen vor den Toren warten (JOHANNES 18,16). Erst nachdem Johannes mit der Pförtnerin gesprochen hatte, ließ sie auch Petrus „in die Höhle des Löwen“.

Drinnen im Hof wurde ein Kohlenfeuer angezündet, wo sich etliche Soldaten und andere wärmten (JOHANNES 18,18). Plötzlich erkannte die Pförtnerin Petrus als Jünger Jesu und sagte (V. 69): „Du warst doch auch mit Jesus, aus Galiläa zusammen!“ Petrus wurde es plötzlich heiß, aber nicht wegen des Feuers. Darauf leugnete er das erste Mal. Später bezeugte eine andere Magd, dass Petrus ein Jünger gewesen sein musste. Doch er leugnete ein zweites Mal, sogar mit einem Schwur (V. 72): „Ich kenne den Menschen nicht!“ Er befand sich unweigerlich in großer Gefahr. Nach einer Weile wurde er von einem Verwandten des Knechts, dem Petrus ein Ohr abgeschlagen hatte, erkannt (JOHANNES 18,26):

„Natürlich bist du auch einer von ihnen; deine Sprache verrät dich“ (V. 73). Es ist interessant, dass Petrus nicht an äußerlichen Merkmalen erkannt wurde, sondern allein an seiner Sprache. Die Sprache der Galiläer war anders als die der Judäer. Ihr Akzent war so scheußlich für andere Juden, dass sie in jüdischen Synagogen nicht einmal zugelassen wurden, das Dankgebet zu sprechen. Petrus fing an zu fluchen und zu schwören, indem er sagte: „Ich kenne den Menschen nicht.“ (V. 74) Damit verleugnete er Jesus zum dritten Mal.

Lukas fügte in seinem Bericht einen bemerkenswerten Punkt hinzu: „Und der Herr wandte sich um und blickte Petrus an. Da erinnerte sich Petrus an das Wort des Herrn, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn heute kräht, wirst du mich dreimal verleugnet haben.“ (LUKAS 22,61) Vielleicht schaute Jesus aus dem Fenster oder wurde von den Soldaten an einen anderen Ort verlegt, so dass er Petrus zu Gesicht bekam. In diesem Augenblick krähte der Hahn zum zweiten Mal und Petrus erinnerte sich an Jesu Worte (MARKUS 14,72). Das muss der elendste Moment im Leben des Petrus gewesen sein. An seiner Reaktion ist zu erkennen, dass es ihm bereits Leid tat, was er gesagt hatte.

Worte sind sehr schnell ausgesprochen. Die Zunge ist gefährlich wie ein Feuer, das durch einen Funken ausgelöst einen ganzen Wald anzünden kann (JAKOBUS 3,5). „Und er ging hinaus und weinte in bitterer Verzweiflung.“ Wie konnte ausgerechnet ihm so etwas passieren?!

Wenn der Hahn für uns kräht

Bestimmt haben wir schon ähnliche Erfahrungen mit dem Hahn gemacht wie Petrus. Die Frage ist nur, wie haben wir darauf reagiert? Haben wir es überhaupt zugelassen, dass der Hahn krähte? Haben wir ihn ignoriert oder gar erwürgt? Wenn der Hahn in unserem Leben kräht, dann bedeutet das, dass der Herr uns an seine Gegenwart erinnern möchte. Statt sich zu erhängen wie Judas nach seiner Sünde, können wir umkehren und Buße tun wie Petrus. Wir können unseren Fehler mindestens einsehen und zugeben, statt uns dafür noch zu rechtfertigen.

Wenn der Hahn für uns kräht, dann ist es Zeit für drei Reaktionen:

1. Es ist Zeit sich zu erinnern! In unserem Text lesen wir: „Da erinnerte sich Petrus daran, wie Jesus zu ihm gesagt hatte...“ (V. 75a) Erinnern kann sich nur, wer Jesu Worte kennt und weiß, was Gottes Wille ist. Deshalb ist es wichtig, dass wir Gottes

Willen kennen lernen, damit wir den Zeitpunkt zur Umkehr nicht verpassen. Unser Erinnerungsvermögen ist äußerst entscheidend!

An was soll ich mich denn erinnern? Erinnere dich daran, dass Jesus dich liebt, wie er seine Jünger geliebt hat. Er möchte nicht, dass du verloren gehst. Jesus kennt auch deine Schwächen und möchte, dass du seinen Willen immer besser kennen lernst. Kein Fehler ist so schlimm, dass der Herr uns nicht mehr vergeben kann!

2. Es ist Zeit, einsichtig zu sein! Petrus zeigte aufrichtige Reue und Einsicht, deshalb war er anschließend verzweifelt. Er verhärtete sich nicht gegenüber den Personen, die ihn als Jünger identifizierten, oder gegen Jesus, der mit seiner Voraussage Recht hatte. Er haderte nicht mit der unglücklichen Situation, sondern seine bittere Verzweiflung richtete sich ganz allein gegen sich selbst, weil er sich schwer versündigt hatte. Während Judas an sich selbst verzweifelte und Selbstmord beging, glaubte Petrus an Jesu Liebe und Vergebung.

Es ist manchmal ganz gut, wenn wir betrübt werden und verzweifelt sind. Bestimmt ist es keine glückliche Zeit, wenn für uns der Hahn kräht. Doch ein gutes Herz verhär-

tet sich nicht, sondern bekennt betroffen: „Herr, ich habe gesündigt! Bitte vergib mir, ich werde mich in Zukunft bemühen!“ Wenn der Hahn kräht, ist es Zeit umzukehren!

3. Es ist Zeit, sich erneuern zu lassen! Petrus ließ sich erneuern, als Jesus ihm eine neue Gelegenheit gab. In JOHANNES 21 lesen wir von einem Gespräch, das Jesus mit Petrus führte (Verse 15-17). Weil Petrus den Sohn Gottes dreimal verleugnete, forderte Jesus ihn später dreimal auf, seine Liebe zu ihm zu erneuern. Petrus hatte sich auf schrecklichste Art versündigt, doch er gab nicht auf, sondern stand Jesus mutig gegenüber, weil er ihn liebte. Deshalb übertrug Jesus ihm auch die verantwortungsvolle Aufgabe für die Nachfolger Jesus zu sorgen, indem er ihm befahl: „Sorge für meine Schafe!“

Petrus nahm diese Gelegenheit wahr. Zu Pfingsten predigte er in Jerusalem mit großer Macht das Wort Gottes, wo tausende sich bekehren ließen (APOSTELGESCHICHTE 2). Trotzdem hatte der Geist Gottes an ihm noch viel zu tun, wie wir später lesen (APOSTELGESCHICHTE 10; GALATER 2). Petrus ließ es zu, dass der Hahn in seinem Leben immer wieder krähte und er jedes Mal eine innere Erneuerung erfuhr. Trotzdem und gerade deshalb gebrauchte ihn

der allmächtige Gott als Apostel Christi, von dem wir heute zwei inspirierte Briefe besitzen (1. + 2. PETRUSBRIEF).

Schlussfolgerungen

Wenn für uns der Hahn kräht, dann ist das nicht das Ende, sondern die Gelegenheit zur Verbesserung! Der allmächtige Gott erzieht uns, weil er uns liebt! Er hat mit uns allen Großes vor, wenn wir es zulassen. Darum lass es niemals zu, dass auch der größte Fehler dein Leben ruiniert! Fehler sind da, um aus ihnen zu lernen, um sich an die Worte Jesu neu zu erinnern, um einsichtig zu werden, um sich erneuern zu lassen.

Wenn der Hahn kräht, dann ist es Zeit aufzuwachen! Bedenke: Jeder von uns kann fallen (1. KORINTHER 10,12). Wenn wir fallen, dann ist das der Beginn einer erneuerten Beziehung zum Herrn. Denn: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er so treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1. JOHANNES 1,9).

René Voser, St. Gallen



Wer wird mich retten?

Kyle Bratcher, Hildesheim

Vor fast 19 Jahren sind wir nach Deutschland gezogen. Wir waren noch jung, recht unerfahren und hatten das Ziel Jesus Christus bekannt(er) zu machen. Eine von meinen Gewohnheiten war und ist es, Menschen auf natürliche Art und Weise kennenzulernen. Weil ich gerne Rad fahre, habe ich einen jungen Mann gebeten, mir per Rad die Gegend zu zeigen. Als wir geradelt sind, lernte ich eine interessante Redewendung kennen: den „inneren Schweinehund“. Es scheint, dass jeder einen hat und lernen muss, mit ihm umzugehen bzw. ihn zu überwinden.

Diesen „Hund“ finde ich immer mal wieder... in mir. Besonders in der Ehe mit der Person, die ich am besten kenne. Wieso kann ich die tiefste Zuneigung und auch mal eine rüttelnde Abneigung für die gleiche Person haben? (Natürlich nicht gleichzeitig.) Vor Jahren habe ich gedacht, dass ich ein Problem habe und es auf eine Scheidung hinauslaufen könnte. Jedoch haben wir beide schon von Anfang an entschieden, dass eine Ehescheidung nicht in Frage kommt.

Ich kann mich oft gut mit Paulus identifizieren. Hier war ein Mann, der sich mit Eifer und Entschlossen-

heit seinen Weg bahnte. Immer hatte Paulus die Gabe, eine Sache auf den Punkt zu bringen, ehrlich mit seinem Glauben umzugehen und vorbildlich zu zweifeln, ohne den Glauben zu verlieren.

Im Römerbrief, Kapitel 7 und 8, spricht Paulus über eine Art Ringen mit sich selbst. Die menschliche Natur erhebt sich, widersetzt sich Gottes Plan und man fühlt sich kraftlos irgendetwas dagegen zu tun.

Ich verstehe ja selber nicht, was ich tue. Das Gute, das ich mir vornehme, tue ich nicht; aber was ich verabscheue, das tue ich. (RÖMER 7,15)

Es findet ein innerer Kampf in mir statt. Und ich bin hilflos ausgeliefert. Um zurückzugehen auf die Ehe und meine gefühlsmäßigen Schwankungen: Ich merke ab und an keine liebenden Gefühle für meine Frau. Als ich das erste Mal diese Erfahrung gemacht habe, hatte ich zuerst Angst. Ich bin ziemlich schnell danach zum Gespräch mit einem guten, weisen Berater gegangen. Sein Name ist Jahwe.

Es gibt eine Geschichte im alten Testament, als das hebräische Volk ge-

rade noch die Rettung durch das Wasser erlebt hatte (2. MOSE 14,31). Als das Volk wieder loszog, fanden sie kein Wasser. Nach drei Tagen kamen sie an eine Wasserstelle, aber das Wasser dort war bitter. Das Volk beschwerte sich. Wir dürfen nicht vergessen, dass Gott sie gerade gerettet hatte. Gott benutzte solche Erlebnisse, um Vertrauen und einen tieferen Glauben aufzubauen. Gott sprach zu Mose und den Israeliten:

„Wenn du willig auf die Stimme des HERRN, deines Gottes, hörst und tust, was in seinen Augen recht ist, seinen Geboten gehorchst und all seine Ordnungen hältst, dann werde ich dir keine der Krankheiten auferlegen, die ich den Ägyptern auferlegt habe; denn ich bin der HERR, der dich heilt.“ (2.MOSE 15,26 ELB)

Ich verstehe das Wort „heilen“ oder „Denn ich bin Jahwe, dein Arzt“ (NeÜ) nicht so, dass Gott gekommen ist, um das Wasser zu heilen. Nein, Gott kam zu heilen, weil ihr Glaube schwach und ihre Perspektive viel zu begrenzt war. Erwarten wir, dass wir geheilt werden sollen? Was auch immer das ist - physisch, in der Ehe, mit Problemen in der Gemeinde, Arbeit oder Familie. Es kann sein, dass Gott Schwierigkeiten zulässt, um unseren

Glauben zu heilen bzw. zu vertiefen. Gott wirkt, so dass wir fit für sein Reich sind. Er benutzt unsere Beziehungen, um unser Vertrauen zu intensivieren und manchmal auf die Probe zu stellen. Er benutzt auch die Zeiten, wenn ich magere Liebesgefühle für meine Frau spüre. Aber ich muss die Entscheidung treffen, mich mit ihm in Verbindung zu setzen und mit ihm ein Gespräch zu führen. Ich habe die freie Wahl, ob ich in Richtung einer tieferen Beziehung mit Gott gehe oder nicht. Ich kann entscheiden, die Liebesgefühle für meine Frau erstarren zu lassen oder meinen Herrn bitten, mir seine Perspektive und seine Liebe für meine Frau zu geben. Wenn ich mit Gott über meine Gefühle oder fehlende Gefühle rede, dann ist er mein Seelsorger; mein Gott, der mich heilen will. Ich bete, dass Gott mir seine Liebe für meine Frau gibt, wann immer ich diese Gefühle nicht in mir habe.

Ein Prinzip, das ich in meinem Studium zum Berater gelernt habe, war die Unterscheidung zwischen meinen Gefühlen und meinem Verstand. Die Gefühle sind so schön, wenn sie im Einklang mit meinem Verstand sind, aber so sehr verwirrend, wenn es große Unterschiede gibt. Das bringt uns zurück zu Paulus. Lesen wir RÖMER 7,18:

Denn ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt; denn das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten nicht. (ELB)

Paulus befindet sich in einer Art Strudel und erkennt, dass er allein nicht herauskommen wird. Lesen wir seinen erstaunlichen Glücksschrei in RÖMER 7,24-25:

Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes? - Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn! Also diene ich nun selbst mit dem Sinn dem Gesetz Gottes, mit dem Fleisch aber dem Gesetz der Sünde. (ELB)

Leider gibt es hier in unserer Bibel eine Kapitelgrenze. Um den Gedankenstrom nicht zu verpassen, müssen wir im 8. Kapitel weiter lesen.

Also gibt es jetzt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Denn das dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos war, tat Gott, indem er seinen eigenen Sohn in Gestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde sandte

und die Sünde im Fleisch verurteilte, damit die Rechtsforderung des Gesetzes erfüllt wird in uns, die wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln. (RÖMER 8,1-4 ELB)

Wenn ich mich in einem Gefecht zwischen meinen Gefühlen und meinem Verstand befinde, dann kehre ich zurück zu diesen grundlegenden Gedanken: Gott verurteilt mich nicht, weil ich in Jesus bin. Aus Dankbarkeit für das, was Gott durch Jesus Christus getan hat, kann ich mich so viel besser von meiner Sünde/meinem falschem Denken/meinen Kämpfen usw. trennen... loslassen... eine Entscheidung treffen, die Gott ehrt ... und wieder Liebesgefühle für meine Frau spüren.

Leider sind wir von unserer Gesellschaft darauf trainiert worden, auf unsere Gefühle zu hören. „Sei dir selbst treu“ ist ein populärer Slogan. Da steckt viel Weisheit drin. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass unsere Gefühle nur ein Teil von uns sind. Lernen wir, unsere Gefühle, unseren Verstand und Geist in Einklang zu bringen und Gott zu ehren, zusammen mit ihm als Helfer, als Arzt, allmächtigem Schöpfer und Freund!

Möge Gott Euch segnen!

Israel im Neuen Testament

Petrus schreibt in seinem ersten Brief „an die verstreut Wohnenden in Pontus, Galatien, Kappadozien, der Provinz Asien und Bithynien“ (siehe 1. Vers). In Kapitel 2, Vers 9 heißt es: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“

Mit diesen herrlichen Anreden war einst das alte Bundesvolk von Gott bedacht worden (2. MOSE 19,5-6). Es wurde aus allen anderen Völkern seinerzeit besonders hervorgehoben, um Gott die Ehre zu erweisen; denn schließlich sollte der Heilsplan Gottes mit diesem Volk weitergeführt und in Christus und seiner Gemeinde die Vollendung finden.

Die Anrede im 1. Petrusbrief gilt jetzt aber christlichen Gemeinden. Sie sind im neuen Bund das Volk Gottes; sie sind „Israel“. So schreibt Paulus :

...sondern der ist ein Jude, der es inwendig verborgen ist, und das ist die Beschneidung des Herzens, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht. (RÖMER 2,29)

Wenn wir in unserer Zeit über Israel reden, müssen wir unterscheiden zwischen der weltweiten Gemeinde des Christus, dem heutigen politi-

schen Israel und dem Israel des alten Bundes. Wir Christen sind jetzt das Israel, von dem das Neue Testament spricht. Welch ein Vorzug! Welche Verheißungen! Aber auch welche Verantwortung! Das Israel des neuen Bundes ist ein geistliches Reich. Christus schaffte sich dieses als seinen Herrschaftsbereich auf Erden durch die Gründung der Gemeinde. Er kündigte an, dass dieses Reich zu Lebzeiten seiner Hörer beginnen würde. Jesus sprach zu ihnen:

Wahrlich, ich sage euch: Es stehen einige hier, die werden den Tod nicht schmecken bis sie sehen das Reich Gottes kommen mit Kraft“
(MARKUS 9,1)

und zwar durch die Kraft des Heiligen Geistes wie wir in APOSTELGESCHICHTE 1,6-8 lesen. Und im nächsten Kapitel staunen wir, mit welcher wunderbaren Kraft sein Reich am

Pfingsttag begann. Es ist nicht sichtbar: „Man wird nicht sagen: Siehe, hier ist es! oder: Da ist es!“ (LUKAS 17,20-21). Dieses Reich ist verborgen in erleuchteten und gereinigten Herzen.

Israel hat sich immer mit dem Tempel und mit dem Tempeldienst identifiziert. Auch im geistlichen Israel gibt es einen Tempel. Da heißt es:

„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1. KORINTH 3,16)

„Wir aber sind der Tempel des lebendigen Gottes.“ (2. KORINTH 6,16)

Großartige Bilder kennzeichnen den Tempel und den Tempeldienst im Neuen Testament. Und jeder von uns ist wichtig. So schreibt Petrus an uns:

„Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.“
(1. PETRUS 2,5)

Wenn Hesekiel in seiner Vision den neuen Tempel sieht, ist ihm das Wichtigste, dass vom Altar Wasser des Lebens fließt.

„Und an seinem Strom werden an sei-

nem Ufer auf beiden Seiten allerlei fruchtbare Bäume wachsen, und ihre Blätter werden nicht verwelken, und mit ihren Früchten hat es kein Ende. Sie werden alle Monate neue Früchte bringen; denn ihr Wasser fließt aus dem Heiligtum. Ihre Früchte werden zur Speise dienen und ihre Blätter zur Arznei.“ (HESEKIEL 47,12)

Johannes lässt uns dies schauen in OFFENBARUNG 22,1-2. Es geht um das Wasser des Lebens. Und auch Jesus spricht zu der Samariterin am Brunnen von diesem Wasser:

„Wenn du erkennstest die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du hättest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.“
(JOHANNES 4,10)

Auf das Brunnenwasser zeigend fährt Jesus fort:

„Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten, wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“ (Verse 13-14)

Auch von uns sollen „Ströme le-

bendigen Wassers fließen“. Jesus lehrte: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ (JOHANNES 7,38-39a) Und wie soll das geschehen? Zurück zu unserem Ausgangstext: Wir sind „berufen von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht, dass wir verkündigen sollen die Wohltaten dessen, der uns berufen hat“. Was war Jesus das Wichtigste? Es steht bei Matthäus und Markus am Schluss ihrer Evangelien, z.B. (MATTHÄUS 28,19- 20):

„Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“

An dieser Stelle möchte ich auf einiges hinweisen, was bei der Textauslegung und Verkündigung von Gottes Wort zu beachten ist: Im Alten Testament ist ein Begriff so zu erklären, wie er von den Verfassern der damaligen Zeit gebraucht wurde; taucht derselbe Begriff allerdings im Neuen Testament auf, so muss er selbstverständlich so interpretiert werden, wie ihn die Verfasser des Neuen Testaments verstanden haben. Es werden oft Bilder aus dem Alten Testament verwendet, sowie Dinge oder Ereignisse

geistlich übertragen. So wird zum Beispiel **Opferlamm** auf Christus übertragen (OFFENBARUNG 5), **Tempel** und **Opferdienst** sind „Schatten des Himmlischen“ (HEBRÄER 8,5), **Speisegesetze**, **Feiertage** und **Sabbat**, auch diese sind „Schatten des Zukünftigen“ (KOLOSSER 2,16-17), sogar **das ganze Gesetz** ist ein „Schatten der zukünftigen Güter“ (HEBRÄER 10,1-10) und „**Jude**“ sowie „**Israel**“ werden auf die Christen übertragen (RÖMER 2,29 / RÖMER 9,6-8 / 1. PETRUS 2,9-10 / TITUS 2,14). Die Vision des Hesekiel über das neue „**Jerusalem**“ (HESEKIEL 48,30-35) findet ihre Erfüllung in OFFENBARUNG 21,12-13. Hier wie dort wird Jerusalem gesehen, umgeben von einer quadratischen Mauer, die auf jeder Seite drei Tore hat. Wer das vermischt, „der füllt neuen Wein in alte Schläuche“. So sagt es Jesus (MATTHÄUS 9,17) und fügt hinzu „sonst zerreißen die Schläuche und der Wein wird verschüttet“. Wir sollten aber sehr vorsichtig mit dem „Wein des Neuen Testaments“ umgehen.

Beispiele für eine solche Vermischung:

(1) In einigen Gemeinden wird gelehrt, dass der Tempel in der heutigen Stadt Jerusalem wieder aufgebaut werden wird. Das wäre ein Widerspruch zu dem, was Christus der Samariterin

am Brunnen sagte (JOHANNES 4, 21). Seine Worte waren: „Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr werdet weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten.“ Er sagte nicht, dass die Anbetung in Jerusalem nur für eine bestimmte Zeit unterbrochen sein sollte - bis einst ein neuer Tempel in Jerusalem aufgebaut werden würde.

(2) Und dann wird in solchen Kreisen auch erwartet, dass Christus nach seiner Wiederkunft ein irdisches Reich aufrichtet, in dem er tausend Jahre regiert. Aber, wie schon gesagt: Der Tempel steht bereits in dem Reich, in dem Christus regiert. Es ist die universale Gemeinde aus allen Nationen zu allen Zeiten. Christus regiert in diesem Reich die Herzen der „großen Schar, die niemand zählen konnte“ (OFFENBARUNG 7,9f). Und dieses Reich existiert bereits seit etwa 2000 Jahren. Es ist ein Friedensreich „für die Menschen seines Wohlgefallens“ (LUKAS 2,14).

Christus hat nicht die Absicht, ein politisches Reich zu fördern oder gar aufzurichten. Vor Pilatus sagte er nämlich: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (JOHANNES 18,36) – und das galt nicht bloß vorübergehend.

Ich habe große Sympathie für das jüdische Volk und bewundere ihren Mut angesichts der großen Zahl ihrer

Feinde. Ich wünsche dem Volk eine gute Zukunft. Der Herr kann auch heute noch Wunder wirken. Andererseits finde ich im Neuen Testament keinen Hinweis auf eine Sonderstellung des gesamten heutigen politischen Volkes Israel in der Endzeit.

Die Wahrheit ist viel wunderbarer und schöner als die vielen von irdischen Erwartungen erfüllten Irrlehren. Lasst uns nüchtern und wachsam sein! Gott will seine Werke durch uns tun. Gott beruft uns also, damit an uns seine Kraft offenbar wird, damit sein Werk durch uns getan wird, „auf dass wir etwas seien zum Lobe seiner Herrlichkeit“ (EPHESER 1,12).

Wolfgang Zastrów, Bremen

